

Hint'n Biberier Grund,
stätt a Schaff'r mit sei'm Hund.
Stützt si auf sei' Schippla müed,
tut sei' Bätzerli dort huet'.

Wos'r denkt, des wäss i nit.
Ob's amend a Sehnsucht it?
Ob Gedank'n Wötkli sen,
wu am Abed hemwärts gähnt?

Wötkli flieg'n in dr Höäh',
spieg'In si da drunt' im Mee.
Ziech'n droum am Himm'l hoach,
und dr Schaff'r gucktra nach.

Um na rüm it Fried' und Ruah',
über na kee laut's Getua,
Sunna, Wötkli, Ewi(g)keit,
wie dan Schaff'r i beneid'! –

*Biberierer Grund – Bibergauer Grund, zwischen Mainstockheim und
Bibergau. In der Mundart des Landkreises Kitzingen.*

Michael Gebhardt

Lob Bambergs

Noch trag' ich das vertraut getürmte Bildnis
der Jugendstadt im Herzen, die ins Blaue
aufschaut und gottverwandt am Wege vieler
Jahrhunderte den Schicksalsmächten trotzte.

Die Kirchen krönen Tal- und Hügelstadt,
die Häuser knieen burgbeschirmt in Gassen.
Um Kaisergrabmal und Madonnenbildnis
wallt viel Gebet im Duft von Weihrauchwolken.

Die Gärten und die Felder sind gesegnet:
die Speisewurzeln graben tief ins Erdreich,
auf vielen Beeten blähen sich die Schoten,
und Blüten quellen noch um reife Früchte.

In Korb und Wagen häuft sich Erntereichtum.
Ein guter Fluß schenkt seine starken Kräfte
den Mühlenrädern und den Schleiferstätten,
die dichtgedrängt an seinen Wehren siedeln.

Die Stadt ist mehr als Stadt mit Häuserdunst,
durch den die altgewordnen Gassen poltern.
Sie reißt den Blick oft hoch in weite Sichten,
wo sie vor Gott im goldnen Tag verglänzt.

Viel Schönheit regt sich noch in stillen Höfen
und kündet im demütigen Gewande
der mitgeborenen Vergänglichkeit
die unsichtbare Glorie der Stadt.



Unter der schwarzen Fichte

Wassilij fluchte und fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn. Dann spuckte er in das Gras, murmelte etwas, warf einen schnellen Blick zu den Häusern des Dorfes und schleuderte den Pickel in die Erde.

Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal –

Der Boden war hart. Verdammt, war der Boden hart. Was hatte der Agronom gesagt? Tiefe 1 Meter und zehn. Und bis zur schwarzen Fichte dort. Dem Waldrand entlang. Wozu?

Er faßte die Schaufel und warf das Erdreich aus dem Graben. Vierzehn Meter sollte der Graben lang sein. Das war noch über den großen Baum hinaus, der dichten schwarzen Fichte dort. Ein schönes Stück Arbeit. Wo der Boden so hart war. Verflucht.

Er wischte wieder die Schweißtropfen von der Stirn und schimpfte vor sich hin. Der Pickel war schwer.

Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal –

Der Agronom hätte ihm ja sagen können, wozu er den Graben ausgraben sollte. Aber kein Wort hatte er gesagt außer „Graben, einszehn tief, sechzig breit und vierzehn Meter“. Aus. Kein Wort sonst. War man ein Stück Vieh?

An der Seite des Grabens häufte sich die Erde. Zuerst wollte er einen flachen Graben ausheben, dann erst in die Tiefe gehen. Sei nicht faul, Brüdern! Hau' den Pickel in die Erde! Faß' die Schaufel fester! Und fluche!

Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal –

Pickel und Schaufel, Erde und Fluch und Schweiß, Pickel und Schaufel und Erde und Fluch und Schweiß und –

Stoj!

Er läßt den Pickel in der Erde stecken. Stoj! Was ist das?

Er steht da und beugt sich vor. Ist das nicht – ?

„Da liegt einer“, sagt er laut und sieht sich um. Wo ist der Agronom? Er läuft ein paar Schritte und späht zu den Häusern des Dorfes. Von dem Agronomen ist nichts zu sehen.

Vorsichtig hebt Wassilij mit der Schaufel die Erde ab. Jetzt werden die Gebeine sichtbar. An den Füßen sind noch die Reste der Stiefel. Ah, ein Njemez. Deutscher Soldat.

Er stützt sich auf den Schaufelstiel und denkt nach....Ej, er kennt die deutschen Stiefel. Mehr als zwei Jahre waren sie hinter ihm her. Im Mama-jewka-Wald bei der Partisanengruppe unter Oberst Popow. Er spuckt aus. Eine verfluchte Zeit war das. Überall hockten die Njemezki. Und der Hunger saß ihnen als Dauergast in den Gedärmen und immer in der Nacht mußten sie los und die Wege verminen. Aber sie haben ihn nicht erwischt, die Deutschen. Er war ihnen jedesmal entkommen. Und als im Sommer vierundvierzig die Rote Armee kam –

Jetzt fällt ihm etwas anderes ein: Der tote deutsche Soldat ist ihm im Weg. Jawohl. Er muß noch drei bis vier Meter graben. Und jetzt liegt der Deutsche vor ihm. Hat sich ihm einfach in den Weg gelegt. Querüber. Er kann doch nicht unten durch graben. Oder wie?

Er stellt sich auf den Erdhaufen und sucht den Agronomen. Aber der Agronom ist nirgends zu entdecken. Wasselij steht da und vor ihm liegen die